

für Laibach:

Volljährig . . . 8 fl. 40 fr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Volljährig . . . 11 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-
 teljährig 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-
 Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
 handlung von Jgn. v. Kleins-
 mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile
 à 4 fr., bei zweimaliger Ein-
 schaltung à 7 fr., dreimaliger
 à 10 fr.

Inserationsstempel jedesmal
 30 fr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 253.

Dinstag, 4. November 1873. — Morgen: Emmerich.

6. Jahrgang.

Bismarcks „Arbeit“ in Wien.

Fürst Bismarck hat während der Dauer seines wiener Aufenthalts bei verschiedensten Anlässen einen besonderen Nachdruck darauf gelegt, daß er mehr zur „Arbeit“ als zum Vergnügen nach Wien gekommen. Seine Aeußerungen gegenüber der Ausstellungscommission des deutschen Reiches lassen in dieser Beziehung an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Und in der That, es ist viel und nachhaltig „gearbeitet“ worden. Man wird kaum fehlgehen, wenn man annimmt, schreibt die „Köln. Z.“, daß die Verständigung, welche im vorigen Jahre in Berlin während der Dreikaiserbegegnung angebahnt wurde und die sich kurz als eine monarchische Friedensliga auf Grundlagen bezeichnen läßt, die man im besten Sinne als conservative, d. h. staaten-erhaltende charakterisieren kann, im Verlaufe des diesjährigen Gegenbesuches in intimster Weise ihre vervollständigung erfahren hat.

Ein englischer Staatsmann war es, der zuerst die Annahme des politischen Grundsatzes empfahl, „den ersten mit vereinten Kräften niederzuschlagen, der den Frieden Europas zu stören wagen sollte. Was in den Tagen Lord Palmerstons ein frommer Wunsch blieb, das scheint der durch Bismarck ins Leben gerufene europäische Viermonarchenbund nunmehr verwirklichen zu wollen. Der enge Anschluß Oesterreich-Ungarns an Preußen-Deutschland hat sich mithin voll und ohne Rückhalt vollzogen, und wenn man schon seit geraumer Zeit sich in Wien mit den Veränderungen abgefunden, welche die Neu-

gestaltung Deutschlands in dem Urtexte des prager Friedens hervorgerufen, so liegt jetzt kaum ein Zweifel mehr ob, daß auch die Umwandlungen in der Karte Europas, welche der frankfurter Frieden zum Abschlusse gebracht, von nun an hier ebenfalls einer rückhaltlosen, nachhaltigen Anerkennung sich erfreuen, die keinem gestatten mag, auf Grund der erfolgten Territorialverschiebung den Frieden Europas einseitig in Frage zu stellen. Die Sanctionierung der Einverleibung der Reichslande Elsaß-Lothringen ins deutsche Reich wäre, so darf man annehmen, damit auch von österreichischer Seite vollzogen, wie dieselbe bereits durch Kaiser Alexander von Rußland in ähnlicher unzweideutiger Weise erfolgt sein dürfte.

Gegen Westen bekäme somit die staaten-erhaltende Tendenz des herzlichen Einvernehmens zwischen Wien und Berlin eine neue und durchaus bezeichnende Ausdehnung, deren man sich zunächst wohl in Paris bewußt werden möchte. Wenn von gewisser Seite noch jüngst darauf gerechnet wurde, daß die Wiederaufrichtung des Königthums in Frankreich beim österreichischen Hofe, oder beim österreichischen Kaiserhause, oder bei der österreichisch-ungarischen Regierung eine Geneigtheit zutage fördern werde, sich mit dem Bourbonenthum näher zu befreunden und zu verbinden, es zu unterstützen und ihm hilfreich zur Seite zu stehen, so kann man heute getrost der Zuversicht leben, daß diese Rechnung ohne den Wirth gemacht worden ist und daß von gewaltiger Hand allen Strebungen ein Riegel vorgeschoben wurde, welche auf einer austro-bourbonischen Allianz basirten.

Zweifelsohne ging mit der Sicherstellung, welche man deutscherseits aus diesen Umständen zu schöpfen im Stande war, der dringliche Wunsch der deutschen Politiker Hand in Hand, Oesterreich-Ungarns Großmachtstellung nach allen Richtungen hin gewahrt und mit fester Hand bethätigt zu sehen. In wie weit dieser so natürliche Wunsch auf die Dinge Bezug nimmt, die sich im Orient vorbereiten, bleibt dahingestellt. Wenn jedoch Kaiser Franz Josef in seiner Rede bei Eröffnung der Hochquellenleitung gehobenen Herzens die Zukunft escomptiert und es geradezu ausspricht: „mein Glückwunsch schließt die zuversichtliche Hoffnung in sich, daß mit dem ausgiebigen Zuflusse des Wassers Wohlfahrt, Aufschwung und Gedeihen Wiens zunehmen werden bis in die späteste Zukunft“, so gestattet dies wohl den Rückschluß, daß nach der Abreise seiner fürstlichen Gäste im Innern des Monarchen auch nicht der leiseste Zweifel mehr zurückblieb, daß Deutschlands Sinnen und Trachten in keiner Richtung auf eine Verkürzung Oesterreichs oder auf eine Heranziehung seiner deutschen Provinzen in den alten Reichsverband ausgeht. Und in der That stimmen die verschiedensten Meldungen in der einen Aufgabe überein, daß, wenn noch irgend eine Besorgnis dieser oder ähnlicher Art in der Seele jener wahrhaft guten Oesterreicher vorgewaltet hätte, welche hier an der Spitze der Geschäfte stehen, nun jede derartige Sorge mit siegender Gewalt von ihrer Brust gewälzt worden sei und mithin das allein maßgebende Ferment, im Verhältnisse der Nachbarreiche zu einander, das uningeschränkte Vertrauen von jetzt an zwischen haben und drüben ausnahmslos zum Ausdruck gelangt.

Feuilleton.

Zweimal Braut.

Novelle von J. V. Schmiedl.

I.

An dem hohen Spiegelfelsenstern des Schlosses saß Prinzessin Olympia, die blondumlockte Stirn auf die zarte Hand gelehnt; da sie in tiefen Schmerz versunken, rollten ihr unbewußt große Thränentropfen auf das seidene Gewand, und die ungestüme, wogende Brust drohte das zarte Spitzengewebe des Busenschleiers zu zerreißen.

Morgen sollte sie die liebe Heimat verlassen; das zarte, eben erblühte Kind mußte aus dem Hause ihrer Ahnen hinwegziehen, in ein fremdes, unbekanntes Land, dem sie Mutter werden sollte. Sie war bestimmt, die Gemahlin des schon alternden, verwitweten Fürsten Lothario zu werden. — Politik hatte diese Verbindung geschlossen.

Niemand hatte Olympien gefragt, ob sie ihr jugendliches, frohes Herz, ihre zart aufblühende Schönheit dem ihr unbekanntem Manne opfern, eine

Verpflichtung auf sich nehmen wolle, deren Umfang und Schwere die Jungfrau kaum ahnte.

So ganz mit ihrem Gram beschäftigt, fand sie ihre Mutter, die Herzogin, welche ängstlich bemüht war, jede Stunde zu benützen, in der sie der einzigen Tochter noch froh werden konnte. Ueber- rascht blieb sie auf der Schwelle stehen. War ihr gleich Olympiens Trauer über die frühe, unerwünschte Bestimmung ihres Schicksals nicht verborgen geblieben, so hatte sie sich den Schmerz des sanften Kindes doch nicht so heftig gedacht, und ihr Mutterherz wallte in dämmernender Sorge empor. Doch gewohnt ihre Gefühle zu beherrschen, trat sie Olympien näher, schloß sie zärtlich in ihre Arme, tief ihr in die verweinten Augen blickend, und redete mit dem Tone der innigsten Liebe mit strahlenden Worten auf sie ein; Olympia drückte sich fest in die mütterlichen Arme, beschämt, den so oft bekämpften Schmerz von der Mutter entdeckt zu sehen.

Niemals hatte wohl ein so zartes Verhältniß zwischen Mutter und Tochter gewaltet, wie unter diesen beiden; eine schwärmerische Liebe verband ihre Herzen, aber der hohe Standpunkt, auf den ihre

Geburt sie gestellt, die Schranken der steifen Hof- sitte, welche ein stolzer, ehrgeiziger, aber sehr edler Vatte und Vater für beide gezogen hatte, hielt die leidenschaftlichen Aufwallungen ihrer Liebe, die Aeußerungen ihres innigen Vertrauens zu einander gebunden; doch ein einziger Blick, welcher unter ihnen gewechselt wurde, die leiseste Andeutung wurde gegenseitig verstanden. So trugen sie denn alle Freuden und Leiden ihrer Tage, jede für sich und doch miteinander.

Wie mußte nun der jetzige Augenblick erschütternd für die so edel geschaffenen Seelen sein. Die nahe Trennungsstunde schmolz das Eis des Zwanges, welches sich so oft schmerzlich kalt zwischen ihre Herzen gelegt; zum ersten male erkannten, beide die lindrende, wenn auch nicht heilende Gewalt der uningeschränkten Mitempfindung.

„Weine nicht länger,“ meine sanfte Olympia, sprach jetzt die Herzogin, „dein Schicksal trennt dich nach dieser Stunde nicht weiter von dem Herzen deiner Mutter, wir werden in langen Briefen immer wie jetzt, offen und vertrauensvoll zu einander reden. Welch einen herrlichen Genuß bietet uns da die Zukunft, den uns die Gegenwart verweigert! Du

Daß dabei die inneren Fragen, welche beide Staaten gleichmäßig berühren, keineswegs Gegenstand von Gesprächen und Verabredungen zu werden brauchten, wird man auch ohne die allseitig gegebene Versicherung gern und völlig für wahr halten. Fürst Bismarck ist viel zu sehr Realpolitiker, um nicht bei jedem Schritte, den er unternimmt, die Verhältnisse, wie sie sind und nicht wie sie sein sollen, zur Richtschnur seines Thuns und Lassens zu nehmen. Bei der Verschiedenartigkeit der staatlichen und religiösen Verhältnisse darf es mithin niemanden verwundern, wenn von rechts und links die Beobachtung zu machen war, daß weder der Frage des Verhältnisses der Staatsautorität zur kirchlichen Hierarchie, noch derjenigen des Unfehlbarkeitsdogmas und seines Einflusses auf die Laienwelt, noch der Angelegenheit der Gesellschaft Jesu oder der Vorbildung der Geistlichkeit die leiseste Erwähnung geschah. Nicht alle Welt nach einem Maße zu messen, darin liegt schließlich doch wohl der Schlüssel einer weisen Staatskunst.

Politische Rundschau.

Laibach, 4. November.

Inland. Der Schluß der Weltausstellung wird durch einen Ordensregen inaugurirt, welcher sich vorläufig auf die Hofbeamten und Bediensteten ergießt. Es ist dies ein wahrer Sturzregen von Orden, Titeln und Verdienstkreuzen; vom Oberceremonienmeister angefangen bis hinab zum Leibkutscher und Bereiter wurde eine erkleckliche Anzahl für die aus Anlaß der Weltausstellung geleisteten Dienste mit einer Auszeichnung bedacht, und es steht zu erwarten, daß dieser Ordensplazregen noch einige Zeit in den Spalten der „Wiener Zeitung“ sich ergießen werde.

Nach einer Meldung der „Bohemia“ sollen die kirchenpolitischen Vorlagen in drei Serien dem Reichsrathe unterbreitet werden. Unter den Vorlagen, welche in erster Reihe im Abgeordnetenhaus eingebracht werden sollen, befindet sich, wie wir bereits gemeldet, nur ein Gesetzentwurf über Ablösung der Patronate, über Besteuerung geistlicher Pfründen zu gunsten des Religionsfonds und ein Entwurf über die Führung der Civilstandsregister. Die wichtigsten und dringendsten kirchenpolitischen Gesetzesreformen werden also in den Hintergrund zu drängen gesucht. Wie dringend nothwendig z. B. eine Vorlage über die obligatorische Civilehe wäre, beweist ein im wiener Gemeinderathe dieſertage eingebrachter Dringlichkeitsantrag. Daraus ergibt sich die Thatsache, daß nur in der Residenz allein 200 altkatholische Ehen und die denselben entsprossenen Kinder als nicht legitim anerkannt

wirft deiner neuen Lage viele Reize abgewinnen können, wenn du mit Ernst darnach suchst; müssen wir Fürstinnen auch vielen kleinen Lebensgenüssen entsagen, so bietet uns das Leben doch oftmals recht große, erlebende Freuden, an denen wir uns dauernd erquicken. Ich eilte früher, wie du jetzt, einem unbekanntem, fremden Manne entgegen, als ich mit deinem Vater vermählt wurde, und ich habe mehr frohe als trübe Stunden in diesem Schlosse verlebt. Das Glück wie das Leid wird dich überall zu finden wissen. Meine fromme Olympia wird immer unter dem Schutze der Liebe stehen. Beherrsche dich nun, mein Kind! laß uns diese letzten kostbaren Augenblicke des Zusammenlebens nicht in Thränen tauchen, und vor allem erscheine heute Abend bei dem Abschiedsfeste, welches dir der Herzog anordnet, mit gewohntem Anstande und mit möglichster Fassung; er sieht dein und unser Glück in der dir bestimmten Verbindung, er sieht weiter als wir. Ich werde dir deine Frauen schicken, du hast noch vieles anzuordnen. Verschiebe das nicht länger, du mußt dich damit zerstreuen.“ Die Herzogin küßte ihr liebliches Kind, und entfernte sich dann.

Mit all der Fassung, welche Olympia erzwingen konnte, trat sie denn auch abends, den

werden. Um so unbegreiflicher ist es, daß die Regierung diesem ernstlichen Nothstande gegenüber die Augen verschlossen hält und die nicht mehr aufschieb- bare Einführung der bürgerlichen Eheschließung nicht unverzüglich in Angriff nimmt. Auch andere organische Gesetze, die sich auf Bildung und Anstellung der Geistlichkeit, auf den Rechtsschutz derselben u. s. w. beziehen und durch welche allein die hierarchische Anmaßung gebrochen werden könnte, vermissen wir in den Andeutungen der Officiösen.

Die Blätter beschäftigen sich mit einer Statistik des Abgeordnetenhauses. Ueber zweihundert Abgeordnete dürfen als entschieden verfassungstreu bezeichnet werden und diese dürften auch wohl die zwanzig Unentschiedenen zu sich hinüberziehen. Da die polnischen Abgeordneten eine Position für sich einnehmen und die Czechen nicht in den Reichsrath gehen, so dürfte kaum der fünfte Theil des Hauses aus Föderalisten bestehen. Die directen Wahlen haben weder für die Clericalen noch für die Föderalisten ein günstiges Resultat ergeben.

Ueber die Niederlagen der „Rechts“partei in dem beendigten Wahlfeldzuge sucht sich das feudale „Vaterland“ durch die Lüge wegzutäuschen, daß die Regierung erschüttert sei, da sie, entgegen der dem Kaiser gemachten Zusage, im neuen Abgeordnetenhaus keine conservative Majorität hinter sich habe. Das Gegentheil ist wahr; die Verfassungspartei verfügt im neuen Parlamente über eine imposante Majorität, die in allen ihren Gliederungen fest entschlossen ist, die in Oesterreich bestehende Rechtsgrundlage zu conservieren, gegen die revolutionären Umsturzgelüste der Staatsrechtler zu schützen und von dieser Basis aus den Ausbau des Rechtsstaates zu vollenden. Zu einem harmonischen Zusammenwirken der einzelnen Fractionen der Verfassungspartei bieten die Stimmen aller verfassungstreuen Journale Aussicht, welche versichern, daß die ihnen nahestehenden Abgeordneten im Sinne der Eintracht wirken werden. So erklärt die „Luzer Tagespost“, daß die oberösterreichischen Abgeordneten ohne Unterschied, ob „alt“ oder „jung“, sich für berufen halten, vermittelnd zwischen etwaige Gegensätze zu treten und nie einem Vorgehen ihre Unterstützung zu leihen, „welches die Tendenz hätte, den anlässlich der Wahlen ausgebrochenen Meinungskrieg in das Parlament zu tragen.“ Dasselbe können wir von den krainer Abgeordneten versichern.

Die „Politik“ verwirft entschieden den Eintritt in den Landtag. „Es ist kein Grund vorhanden, die starre Passivitätspolitik aufzugeben.“ Die „Narodni listy“ dagegen erklären: „Die Passivität habe die Czechen so weit gebracht, daß sie Vortheile zu erringen gar nicht mehr in der Lage seien, sondern die jetzige Position nur durch schleuniges Aufgeben

Wünschen ihrer fürstlichen Eltern folgend, in den großen Salon des Schlosses. — Aller Blicke flogen der Prinzessin entgegen; alle trauerten über den zu frühen Verlust der köstlichen Zierde dieses Hofes, und eine Wehmuth ergriff manches gefühlvolle Herz. Unter dem vollen blühenden Rosenkranze, welcher sich durch die reichen seidenen Locken schlang, blickten ihre sanften, mattgeweiteten Augen wie ein paar ährliche Vergißmeinichtsterne auf ihr Leben hin. Weiß, wie der blendende Atlas ihres Kleides glänzten ihre Lilienwangen und wenn sie die schönen Augenlieder senkte, glaubte man viel eher eine reich geschmückte Grabesbraut zu schauen, als die blühende, fürstliche Braut, die Hoffnung eines frohen Volkes.

Selbst in des Herzogs Augen schien der Strahl eines theilnehmenden Gefühles für das sichtlich leidende Kind aufzublitzen; aber er unterdrückte dasselbe, weil es seinen höheren Zwecken entgegen stand. Es war ein lang gehegter Wunsch, ein reiflich überlegter Plan, seine Tochter als regierende Frau in dem benachbarten Lande zu sehen, aus welchem ihm und seinem Volke für die Zukunft bedeutende Vortheile erwachsen konnten.

(Fortsetzung folgt.)

der Passivitätspolitik noch zu erhalten sei.“ „Pösel“ verlangt bedingungslose Vereinigung mit den anderen antiklerikalen Fractionen zu gemeinsamer Action in der Gesamtvertretung.

Ausland. Anknüpfend an die Aeußerung des P a p s t e s, daß „jeder, der die Taufe empfangen hat, dem Papste „angehöre“, erinnert die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ an ein Werk des Jesuiten Matteo Liberatore, welches im Jahre 1871 in Neapel erschien, und in welchem sich nachstehende Ausführung vorfindet: Die politischen Gewalten bleiben bestehen, weil sie nothwendig sind für das irdische Wohl der Gesellschaft; aber sie sind ihrer Natur nach dem untergeordnet, welcher, wie gesagt, ein wahres Weltreich ist, gleichwie die von Rom unterjochten alten Reiche Rom unterworfen und tributpflichtig waren. Jeder Mensch hat die Verpflichtung, der Kirche unterthan zu werden. Auch die Ungläubigen sind Unterthanen der Kirche, freilich nicht actuell, aber potentiell. Bezüglich der Gläubigen aber, welche durch die Taufe actuell Mitglieder dieser geistlichen Gesellschaft geworden sind, ist die Kirche actualisirt und in voller Geltung. Jeder Getaufte ist dem Papste mehr unterthan, als irgend welchem anderen europäischen Herrscher. Dies eine Probe aus dem päpstlichen Briefsteller. Das officielle berliner Blatt bemerkt übrigens, daß von einem hochstehenden Prälaten in Rom auf einen Zustand geistiger Schwäche als Entschuldigungsgrund hingewiesen wurde.

Die französischen Royalisten sind von einem schweren Schlage betroffen worden. Vierzehnhundert der angesehensten Fabrikanten und Großhändler von Paris haben mit genauer Angabe ihrer Namen und Adressen an Ferry, der selber Fabrikant und einer der Führer des linken Centrums ist, einen Brief gerichtet, in welchem sie die conservative Republik als „die einzige Sicherheit Frankreichs für jetzt und die Zukunft“ anerkennen. „Die Restauration“, erklären die Unterzeichner des Briefes, „würde, wenn sie zu stande kommen sollte, uns unabweisbar zu einer Revolution führen, deren Folgen uns zu fürchterlich erscheinen, als daß wir nicht mit aller Macht für die Befestigung der thatsächlich vorhandenen Regierung, der Republik, handeln sollten.“ Die Königsmacher müssen sich angesichts dieser aus dem Kern der soliden, conservativen Bourgeoisie Frankreichs hervorgegangenen Verurtheilung ihres Treibens in der peinlichsten Verlegenheit befinden. Es sind nemlich nicht die Nothen, nicht die Radicals, welche diesmal für die Republik eintreten, sondern ruhige, friedliebende Bürger, welche das größte Interesse an der Aufrechterhaltung der moralischen wie der materiellen Ordnung haben, als deren ausschließliche Vertheidiger die schwarzen und die weißen Royalisten sich bis jetzt gebedet.

Dazu kommt noch ein förmlicher Absagebrief des Grafen Chambord. Die „Union“ veröffentlicht nemlich ein Schreiben Chambords an Chesnelong, worin er demselben erklärt, daß er von den früheren Erklärungen nichts zurückziehe und nichts wegnehme; er wolle nicht die Regierung durch einen Act der Schwäche inaugurierten. Die Neunerkommisſion trat am 30. v. zusammen und am 31. v. fand eine Versammlung der ganzen Rechten zur Berathung hierüber statt. In Autun wurden infolge einer entdeckten „geheimen Gesellschaft“ Verhaftungen vorgenommen und die Untersuchung eingeleitet.

Der „Agence Havas“ wird aus Versailles gemeldet: Infolge des Schreibens des Grafen von Chambord scheint jeder Gedanke an die Proclamation der Monarchie aufgegeben. Man versichert, daß die conservativen Fractionen darüber einig seien, die Verlängerung der Vollmachten Mac Mahons zu beantragen.

Eine Note im „Journal des Debats“ besagt, das Schreiben des Grafen Chambord beweise, daß es der conservativen Partei nicht gelungen ist, sich mit dem Chef des Hauses Bourbon über die Grundlagen der Repräsentativ-Institutionen zu

verständigen. Dessenungeachtet bestehe zwischen den Gruppen der Majorität ein Einvernehmen nach wie vor dem Schreiben Chamboards. Die monarchische Partei bleibt einig, um dem Lande die einzigen Institutionen zu sichern, die ihm die Freiheit in der Ordnung gewährleisten können. Kein Mitglied werde zurücktreten.

Bazaine kommt den Franzosen noch auf der Anklagebank theuer zu stehen. Nicht bloß haben der Aufenthalt des Marschalls in Versailles und die Herrichtung Trianons für die Gerichtssitzungen die Summen weit überstiegen, die man dafür in Anschlag brachte; höher belaufen sich aber noch die Kosten für die Zeugen, die oft aus weiter Ferne zureisen mußten und Monate lang sich in Versailles aufzuhalten gezwungen sind. Andererseits haben die mehr als 50 Kriegsgerichte und die erneuten Verfolgungen gegen Communisten die Mittel für die Militärjustiz bereits erschöpft. Man wird sich demnach genöthigt sehen, mindestens einen außerordentlichen Credit von 500,000 Francs von der Kammer zu beanspruchen.

Die Blätter theilen den Wortlaut eines Manifestes des Dom Miguel mit, der bekanntlich Ansprüche auf den portugiesischen Thron zu haben vorgibt. Das Manifest ist deshalb von Interesse, weil es ein Symptom mehr darstellt, daß die große politische Volte, mit welcher die Monarchisten in Frankreich über das öffentliche Gewissen hinweg zu ihrem Ziele gelangen wollen, nicht nur Don Carlos in seinem Widerstande härtet, sondern auch bei dem der Vergessenheit anheimgefallenen Kronprätendenten Portugals neue Hoffnungen anregt. Der Operationskreis des Vaticanus erweitert sich damit.

Zur Tagesgeschichte.

Der neue erlauer Erzbischof, Hr. Samassa betonte bei seiner Antrittsrede seine constitutionelle Gesinnung, mahnte zur Toleranz gegen Andersgläubige und bemerkte, daß zur Verfolgung der Kirche sehr oft die Sünden und Fehler der Kirche Anlaß gegeben haben. Er versprach, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist, und zu verharren in der Liebe zum Vaterlande, in der Treue gegen den König, in Ehrfurcht und Gehorsam gegen die constitutionellen Gesetze.

Eine der gefährlichsten Reisen über die Nordsee hat unlängst der Dampfer „Irwell“, Capitän Lowery, der am Dienstag voriger Woche von Danzig in Hull ankam, zurückgelegt. Der „Irwell“ verließ Danzig am 14. v. mit einer Ladung Weizen und Rübsamen. Im Kattegat hatte er eine sehr starke Brise aus dem Westen auszuhalten und mußte unter dem Slaw vor Anker gehen. Am Sonntag morgens setzte er seine Fahrt bei einem starken Westwinde, der während des ganzen Samstags und Sonntags anhielt, fort. Früh am Montag brach ein Sturm aus, der sich gegen 8 Uhr in einen Orcan verwandelte. Capitän Lowery sagt, er habe wohl an 300mal die Nordsee passiert, aber niemals ein solches Wetter wie das am Montag durchgemacht. Von Montag morgens bis zur Ankunft des Dampfers auf der Höhe des Humber am Donnerstag war die Mannschaft verhindert, zu ihren Hängematten im Vordersteck zu gelangen und genöthigt, so gut wie sie konnte, sich ein Lager in dem Hintertheil des Schiffes zu bereiten, so beständig war das Schiffes Bug unter dem Wasser. Alle Hände arbeiteten an den Pumpen, die indeß sehr bald verstopft wurden, und dann mußte das Wasser ausgeschöpft werden. Am Dienstag milderte sich das Wetter ein wenig, am Mittwoch aber erneuerte sich der Wind und gegen 10 Uhr befand sich der „Irwell“ wiederum inmitten eines fürchterlichen Sturmes aus dem Westen, zu dem sich eine sehr bewegte See stellte. Die Kohlen fingen an auf die Reize zu gehen und die Mannschaft machte sich daran, alles lose Holz, das gefunden werden konnte, zu zerlegen und zu zerhacken. Demnach wurden alle Schlepptau und Seile in Stücke gehauen und in die Kesselfeuer geworfen; dann kamen die

Verdeckhäuser und Verdecklohlenbehälter an die Reize, um in Heizmaterial verwandelt zu werden, desgleichen die Segelstangen und andere Schiffsgeräte, aber dennoch konnte das Schiff kaum von der Stelle. Als letzte Hilfsquelle gab der Capitän Befehl, die Kesselfeuer mit dem Rübsamen, der einen Theil der Ladung bildete, zu speisen. Das war eine sehr kostspielige Feuerung, aber sie leistete bessere Dienste als die anderen Substitute für Kohlen, und durch dieses Mittel wurde das Schiff am Donnerstag in den Humber gebracht und schließlich durch einen Schlepddampfer nach Hull bugsiert.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Fleischtarif pro November.) Das Pfund Rindfleisch bester Qualität von Mastochsen kostet 30 kr., mittlere Sorte 26 kr., geringste Sorte 22 kr.; von Rühn und Zugochsen kosten die drei Sorten Fleisch 27, 23 und resp. 19 kr.

(„Frau Urscha, der weibliche Bischof von Laibach.“) Unter diesem Titel brachte die „Morgenpost“, die sich sonst, das sei nur nebenbei bemerkt, durchwegs nur mit den Angelegenheiten der Residenz beschäftigt, höchstens hier und da mit der „Deutschen Zeitung“ oder dem Vater Wiesinger ein Sträußchen pflückt, einen Artikel und zwar an der Stirne des Blattes, wo sich einer alten Gepflogenheit zufolge sonst nur Leitartikel befinden. Es fiel uns auf, wie denn die „Morgenpost“ plötzlich dazu kommt, sich in Provinzangelegenheiten zu versuchen und wir unterzogen uns der Mühe, denn gar so leicht ist es nicht, die „Morgenpost“ zu lesen, da der Druck derselben wirklich unter aller Kritik ist, den Artikel bis zu Ende zu lesen. In den ersten 50 Zeilen konnten wir trotz aller Aufmerksamkeit nichts entdecken, was zu der Ueberschrift berechtigen würde. Es mußte also nur der Schluß des Artikels, der von den auch von uns berührten Waldverwüstungen in der Herrschaft Oberburg spricht, sowie der wenig Geschmack bekundenden Photographie erwähnt, auf welcher der Bischof mit Schwörtingel und Kochlöffel und dessen Schwester, Jungfrau, nicht Frau Urscha, mit der Inful und dem Hirtenstab erscheint, einigermaßen die Ueberschrift rechtfertigen. Im ganzen aber macht der Artikel, der in Laibach vielseitig als ein Ereignis betrachtet wurde, den Eindruck, als ob derselbe, von einer recht jugendlichen „jungslowenischen“ Hand verfaßt, nur dazu geschrieben wäre, um die jüngst erlittene Schlappe der Jungslowenen wenigstens theilweise wett zu machen. In mindestens fünfzig Zeilen wird die Wirklichkeit Dr. Costas mit den bekannten Redewendungen und in nicht sonderlich schmeichelhaften Ausdrücken vor das Forum der Öffentlichkeit geführt. Vergebens suchen wir aber nach etwas neuem; nichts als altes abgedroschenes Zeug ist es, was uns da aufgeischt wird. Die verfassungstreue Presse wird überdies seit jüngster Zeit vielfach dazu mißbraucht, um die jungslowenische Partei in einem gewissen Schimmer erscheinen zu lassen, und wir sind der Ansicht, daß diesmal die „Morgenpost“ ebenfalls das Opfer solch eines jungslowenischen Selbstverhimmelers geworden. Und was nun schließlich die Angelegenheit des Herrn Fürstbischöfs betrifft, so ist es, nachdem die Sache einmal angeregt, jetzt an der Zeit, mit dem Urtheil so lange zu warten, bis die Commission, die diesen Gegenstand untersucht, die Acten geschlossen hat.

(Den Lehrern der hiesigen evangelischen Gemeinde) wurde in der gestrigen Gemeindeversammlung die Erhöhung ihres Gehaltes von 400 auf 500 Gulden nebst Quartiergeld bewilligt. Ein bei den an die Lehrer gestellten Anforderungen allerdings nur bescheidenes Einkommen, dennoch ist bei den äußerst beschränkten Geldmitteln der armen Gemeinde die Fürsorge für Schule und Lehrer anerkennens- und nachahmenswerth.

(Militär-Advancement, November 1873.) Ernennungen: Karl Freiherr von Bienerth, GM. zum Commandanten der 13. Infanterie-Truppendivision; Oberstlieutenant Franz Ruhe zum Oberst; Major Maximilian

Gottl zum Oberstlieutenant im Inf.-Reg. 46; wiedereingetheilt Major Adam Paich zum Inf.-Reg. Nr. 17; Thomas Semliner, Johann Paska und Karl Paul zu Hauptleuten; zu Oberleutenants die Lieutenants Coloman Rajhats und Nikolaus Majerian beim Inf.-Reg. Nr. 46; die Capeten Eduard Medecotti, Josef Novak und Nikolaus Mazuran zu Lieutenants im Art.-Reg. Nr. 12; zu Lieutenants: Eugen Konšcigg, Johann Belsavich beim Inf.-Reg. Nr. 17; Adolf Wilhelm, Victor Schmitshausen, Eugen Koreny und Gabriel Trost beim Inf.-Reg. Nr. 46; Alois Zobel und Lukas Matievic beim 7. Feldj.-Bat. und Demeter Terbuchovic beim 19. Feldj.-Bat. Bei der Landes-Gendarmerie: Oberst Friedrich Edler v. Semetkowsli zum Commandanten des L.-G.-C. Nr. 3 in Innsbruck, Rittmeister Guido Kottowig Edler v. Kortschel zum Commandanten des L.-G.-C. Nr. 12 in Laibach; zu Rittmeistern: Engelbert Grössel und Hermann Schramm; zu Oberleutenants: Eduard Müller und Georg Weissenberger.

(Einstellung der Tour- und Retourkarten.) Mit 31. v. M. ward auf der Südbahn die Ausgabe der für die Postzüge Nr. 3 und 5 benützigen Tour- und Retourkarten nach Wien eingestellt. Die vierzehntägige Gültigkeitsdauer dieser Karten bleibt unverändert und können jene Karten, welche am 31. v. M. gelöst wurden, noch bis inclusive 14. November zur Retourfahrt benützt werden.

(Die Unterhandlungen mit dem Grafen Hohenwart und den Czekenführern) werden voraussichtlich zu keinem Resultate führen. Weder Clam-Martiniß noch Rieger wollen sich herbeilassen, im Reichsrathe als die Adjutanten Hohenwarts zu fungieren. Wenn sich nicht Hohenwart und alle anderen Führer der „anti-centralistischen“ Fractionen verpflichten, sich den staatsrechtlichen Führern aus Böhmen zu unterordnen, so wollen diese letzteren sogar vom Reichsrath nichts hören. Wir sind, sagen sie stolz, die maßgebenden Factoren der Opposition, wir haben den Grafen Hohenwart geschaffen, nur uns allein gebührt im Reichsrathe die Führerschaft der Opposition. Der Einwand, daß sie es dabei nicht besonders weit gebracht, ist ihnen wohl nicht erspart geblieben, aber sie sind darum nur noch starrsinniger geworden und werden daher heute am Föderalistentag in Wien gewaltig bramabastieren, während man ihnen daheim schon den Boden unter den Füßen wegzieht. Die jungczechische „Koruna česka“, die sich bisher immer als stimmungsmachender Pionnier hervorgethan hat, acceptiert nemlich schon die Führerschaft Hohenwarts und gibt ihm unbedingt den Vorzug vor den einheimischen adeligen Politikern, da er nicht so wie diese sich einzig und allein von römischen Interessen leiten lasse und nicht unter den Einflüssen des päpstlichen Segens stehe, vielmehr zu den Staatsmännern gehöre, die einen weiteren Gesichtskreis haben und nicht in erster Reihe an die Wiederherstellung des Concordats denken.

(Landwirthschaftliche Fortbildungsbibliotheken.) Von einzelnen Seiten wurde der Wunsch ausgedrückt, daß die an landwirthschaftliche Bezirksvereine hinausgegebenen Bibliotheken auch an die Volksschulen in den Hauptorten der Bezirksvereine überlassen werden möchten. Das Ackerbauministerium erklärte sich bereit, in Fällen, wo dadurch eine zweckmäßigere und intensivere Benützung der Bibliotheken erzielt werden kann, auf Anregung der Landwirthschafts-Gesellschaften diese Ueberlassung zu genehmigen. Dagegen muß das Ministerium es wohl den einzelnen Schulvereinen und Vereinen überlassen, jetzt, wo der Grund zu den Bibliotheken gelegt worden ist, an die Completierung derselben durch neuere Erscheinungen auf dem Gebiete der agricolen Literatur zu schreiben. Ueberdies hat sich das Ministerium mit dem Ministerium für Cultus und Unterricht ins Einvernehmen gesetzt, um für die landwirthschaftlichen Fortbildungsbibliotheken Besondere Anordnungen ins Leben zu rufen.

— (Hat ihn schon!) „Slovenki Narod“ meldet, daß dem Dr. Cosia der längstsehnte päpstliche Gregororden endlich einmal verliehen worden sei. Dr. Cosias Besuch um Bewilligung diesen Orden tragen zu dürfen, befindet sich seit drei Tagen bei der hiesigen k. k. Landesregierung. Was somit dem Unfehlbarkeitsritter bei Napoleon III. nicht gelungen, hat Pius IX. zur nicht geringen Befriedigung der Klerikalen im vollen Maße gewährt.

— (Wieder zwei Schadenfeuer.) Am 15. v. M. gegen Mitternacht brach in der Mühle des Peter Emich zu Dragomel, Bezirk Stein, aus bisher noch unbekannter Ursache Feuer aus, welches die Mühle, das anstoßende Wohngebäude, sämtliche Mühlen- und Zimmereinrichtungsfüße, Stallung, Dreschboden, den gesamten fundus instructus, 1 Stute und 1 Kuh verzehrte. Der Gesamtschaden beträgt nach den gepflogenen Erhebungen 20.000 fl. und waren diese Realitäten sammt Zugehör bei einer triester Assuranzanstalt versichert. — Am 26. v. M. nachmittags um 5 Uhr schlug der Blitz in die zum Hause des Josef Koslercar in Germ, Bezirk Littai, gehörigen Wirtschaftsgebäude. Viehstall, Dreschboden, zwei Schuppen, Futter- und Getreidevorräthe, auch Geräthschaften wurden ein Raub der Flammen. Der Gesamtschaden beziffert sich auf 5672 fl.; er war leider nicht versichert.

— (Ueber die Bahnstrecke Villach-Tarvis) schreibt man der „Klag. Zig.“ unterm 29. Oktober wie folgt: Nach vielen Hindernissen und Verzögerungen, die beiden Städte Laibach-Villach durch einen Schienenstrang zu verbinden, ist nun heute das freudige Ereignis eingetreten, daß die erste Locomotive an der Linie Laibach-Tarvis die Schützabücke in der Richtung gegen Villach passiert hat. — Nachmittags 4 Uhr wurden am alten Bahnhof bei Tarvis die nöthigen Vorbereitungen zur ersten Fahrt getroffen, die Locomotive „Kronau“ mit Reisig geheizt und unter persönlicher Leitung des Herrn Vaudirectors Sigl in Begleitung der Herren Bauunternehmer Fritsch und Theuer, dann einiger Herren Ingenieure um 5 Uhr nachmittags mit einigen Waggons in die neue Linie eingefahren. Großartig war der Anblick, als die Locomotive unter grellen Pfiffen aus dem Felseneinschnitte in die 63 Meter hohe und 63 Meter lange eiserne Schützabücke angefahren kam. In einer gewissen Furcht und mit Bangigkeit standen die Zuseher lautlos am linken Schützaufer, und als der Zug ohne jedwede Störung die Brücke passiert hatte, schwanden Furcht und Schrecken und Freudenrufe ertönten durch die Luft, welche die Locomotive mit weit schallenden Pfiffen erwiderte. Nun kam der Zug an den breiten Damm, die Maschine entwickelte größere Thätigkeit; ohne alle Störung war der Felseneinschnitt neben der Reichstraße passiert und in Jubel und Freude wurde mit vermehrter Dampfkraft in den neuen Bahnhof eingefahren, wornach für heute die weitere Fahrt unterblieben ist. Als es bereits finster war, hat die Maschine den Rückweg zum alten Bahnhof genommen und ist daselbst sammt Begleitung im besten Wohlsein eingetroffen. — Nachdem an der Strecke Villach-Arnoldstein bereits seit längerer Zeit Schotterzüge verkehren, die noch bestehende Hindernisse an der Strecke Arnoldstein-Libell bald beseitigt, endlich auch die Schienenlegung in den beiden Tunnels bei Goggau noch im Laufe dieser Woche beendet sein wird, so kann der Eröffnung der Strecke Tarvis-Villach mit Ende November d. J. mit Zuvorsicht entgegengesehen werden.

— (Südbahn.) Die Verwaltung der Südbahn hat innerhalb des ihr von der Regierung fixierten Termins — 24. Oktober — ein Promemoria betreffs Trennung der Neze vorgelegt. Das umfangreiche Elaborat, im wesentlichen auf dem Entwurfe des Generaldirectors Bontoux basierend, bespricht die möglichen Modalitäten der Trennung. Was die Frage der Prioritätsschuld betrifft, so wird eine Theilung derselben von vornherein als unzulässig bezeichnet. Wohl werde jedes der beiden Neze zunächst für eine entsprechende Quote derselben die Verzinsung aufzu-

bringen haben, den Prioritätsbesitzern gegenüber aber bleibt die unbedingte solidarische Haftung beider Theile aufrecht. In administrativer Beziehung ist eine völlige Scheidung in zwei Gesellschaften mit gesonderten Generalversammlungen in Aussicht genommen und soll eine gemeinsame Verrechnungstelle — wahrscheinlich in Paris — errichtet werden. Die ganze Angelegenheit dürfte übrigens, bei dem Umstande, als zahlreiche dringliche Eisenbahnvorlagen der Behandlung harren, in nächster Zeit kaum ihrer Erledigung entgegengehen.

— (Der Föderalistentag) wurde gestern in Wien unter dem Voritze des Dr. Rieger eröffnet. Die Czechen aus Böhmen und Mähren gehen nicht in den Reichsrath. Alle andern Föderalisten, auch die Slovenen, treten in denselben ein. Morgen erfolgt die feierliche Eröffnung durch Verlesung der Thronrede.

Witterung.

Laibach, 4. November.

Morgennebel, später größtentheils bewölkt, windstill
Wärme: morgens 6 Uhr — 7,2°, nachmittags 2 Uhr + 13,8° C. (1872 + 6,1°; 1871 + 5,0°) Barometer im Steigen 732,90 Millimeter. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 9,5°, um 2,7° über dem Normale. Der vorgestrige Niederschlag 0,35 Millimeter.

Angekommene Fremde.

Am 3. November.

Hotel Stadt Wien. Sluga, Privat, Cilli. — Miklaucic, Oberingenieur, sammt Frau, Wien. — Dev, k. k. Beamte, sammt Gattin, Planina. — Brod, Reisender, Wien. — Beylens, Reisender, Paris. — Schaffer, Gutsbesitzer, Weinbichel.

Hotel Elefant. Gorišek, Zavorje. — Balonigo, Littai. — Kraigher Domenil und Maria Kraigher, Littai. — Stuzin, Bürstenfabrikant, Leoben. — Janz Katharina, Triest. — Cozafura, Tolmein. — Schmitz und Coronini, k. k. Lieutenant, Stein. — Subadolnik Antonia, Graz.

Hotel Europa. Krapitsch, Supplent der k. k. Deerealschule zu Laibach, Fiume. — Peyerle, Inspector, Triest. — Badsnit, Catez.

Bairischer Hof. Kadlic und Habbe, Wippach.

Kaiser von Oesterreich. Frau Meias Anna, Wien.

Mohren. Reiz, sammt Sohn, Oberlaibach.

Verstorbene.

Den 31. Oktober. Franz Laboda, Bahnarbeiterskind, 6 Wochen, Stadt Nr. 30, und Johanna Zegatin, Wirtshauskind, 6 Wochen, Gradischavorstadt Nr. 40, beide an Fraisen. — Maria Kastelic, Wohnuerin, 63 J., Civilspital, Hirnschlag. — Jakob Znidar, Arbeiter, 48 J., Civilspital, Neubildung im Gehirn.

Den 1. November. Maria Selan, Köchin, 42 J., Kapuzinervorstadt Nr. 9, Milckenmarktszündung. — Karl v. Bictel, pens. k. k. Kreissecretär, 69 J., Stadt Nr. 267, Schlagfluß.

Lothensstatistik. Im Monate Oktober 1873 sind 56 Personen gestorben, davon waren 33 männlichen und 23 weiblichen Geschlechtes.

Telegramme.

Belgrad, 3. November. Die Amtszeitung veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben, welches die Demission des Gesamtcabinetts annimmt. Das neue Cabinet ist folgendermaßen zusammengesetzt: Marinovic Ministerpräsident und Auseres, Senator Jenic Justiz, Advocat Junic Inneres, Oberstlieutenant Protic Krieg, Senator Magasinovic Communication, Mijatovic behielt die Finanzen, der Vertreter Serbiens in Konstantinopel Kristic, Kultus und Unterricht.

Agenten!

(580-1)

Für den Verkauf eines überall gangbaren Artikels werden tüchtige Agenten gegen gute Provision gesucht. Kaufmännische Kenntnisse sind nicht erforderlich. Offerten sind in der Expedition dieses Blattes unter den Buchstaben **B. 39** schleunigst abzugeben.

Gratis und franco

versendet die neueste

Lotto-Gewinnliste

R. von Orlicé, Professor der Mathematik in Berlin, Wilhelmstraße Nr. 125. Anfragen finden sofort Antwort. (573-1)

Eine solche Anfrage können wir unsern Lesern umso mehr empfehlen, als die Aufhebung des Lotto sicher bevorsteht. D. R.

Dankschreiben

über die heilsame Wirkung des

Anatherin-Mundwassers

von (6-3)

Dr. J. G. POPP, k. k. Hofzahnarzt in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.

Der Unterzeichnete erklärt freiwillig mit Vergnügen, daß sein **sehswammig leichtblutendes Zahnfleisch**, sowie die **lockeren Zähne** durch den Gebrauch des **Anatherin-Mundwassers** von Dr. J. G. Popp, k. k. Hofzahnarzt in Wien, erstere seine natürliche Farbe wieder erhalten hat, sowie das Blut gänzlich gehoben und die Zähne ihre Festigkeit erlangten, wofür ich meinen innigsten Dank sage.

Zugleich gebe ich ganz meine Einwilligung von diesen Zeilen den nöthigen Gebrauch zu machen, damit die **heilsame Wirkung** des **Anatherin-Mundwassers** Mund- und Zahntrauen bekannt werde. Kundum. **Mr. H. J. de Carpentier.**

Zu haben in Laibach bei Petricic & Pirker, Josef Karinger, Ant. Krisper, Ed. Mahr, F. M. Schmitt, E. Blrschitz, Apotheker; Kraiburk bei F. Krisper und Seb. Schaunig, Apotheker; Bleiburg bei Herbst, Apotheker; Warasbin bei Halter, Apotheker; Rudolfsweith bei D. Rizzoli und J. Bergmann, Apotheker, und Josef Bergmann; Gurkfeld bei Friedrich Bömches, Apotheker; Stein bei Jahn, Apotheker; Wippach bei Anton Deperis, Apotheker; G. Orz bei Pontoni, Apotheker, und J. Keller; Wartenberg bei F. Gadler; Adelsberg bei J. Kupferschmidt, Apotheker; Bischofslad bei C. Fabiani, Apotheker; Gottschee bei J. Braune, Apotheker; Idria in der k. k. Werksapotheke; Littai bei K. Mühlwenzel, Apotheker; Radmannsdorf in der Apotheke von Sallochens Witwe.

Wiener Börse vom 3. November.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
Spec. Rente, 88. Pap.	68.75	69.10	90.50	91.10	
do. do. 88. in Sib.	73.60	73.70			
Loose von 1854 . . .	84. —	90. —			
Loose von 1860, ganz	101.50	102. —			
Loose von 1860, Stück	105. —	106. —			
Premienlos v. 1864	134.50	135. —			
Grundentl. - Obl.					
Steiermarkl. zu 5 pSt.	89.50	90.50			
Rärnten. Krain.	—	—			
u. Küstenland 5 . . .	89.50	90.50			
Ungarn zu . . . 5 . . .	75. —	75.75			
Kroat. u. Slav. 5 . . .	74. —	74.50			
Siebenbürg. zu 5 . . .	73. —	73.10			
Actien.					
Nationalbant	95.00	96.00			
Union-Bant	31.50	37. —			
Creditanstalt	215.00	216. —			
k. k. Compt.-Bant	88.00	89.00			
Anglo-österr.-Bant	144.50	142. —			
Deft. Hypoth.-Bant	22. —	22. —			
Deft. Hypoth.-Bant	22. —	22. —			
Steier. Compt.-Bant	46. —	47. —			
Franko-Osterr.	20.20	20.25			
Südbahn-Gesellsch.	159.20	160. —			
Kais. Elisabeth-Bahn	213. —	214. —			
Kais. Elisabeth-Bahn	205. —	206. —			
Stiebar. Eisenbahn	—	—			
Staatsbahn	327.50	328. —			
Kais. Franz. Josep.	204. —	205. —			
Künst.-Bancier C. & W.	—	—			
Alföld-Bant. Bahn	141. —	142. —			
Pfandbriefe.					
Ratios. 5.20. verlosst.	89.85	91.10			
Mag. 5.20. Creditant.	80.25	80.50			
Mag. 5.20. Credit.	—	88.50			
Mag. in 86 3. rüd.	—	24.50			
Prioritäts-Obl.					
Südb.-Obl. zu 500 fr.	110.75	111.25			
do. Bonds 6 pSt.	—	—			
Nordb. (100 fl. 5 pSt.)	100.50	101. —			
Sieb.-B. (200 fl. 5 pSt.)	84. —	84.25			
Staatsbahn pr. Stück	135. —	136. —			
Staatsb. pr. St. 1867	110. —	110.50			
Rudolfs. (300 fl. 5 pSt.)	92.75	93.25			
Franz.-Josl. (200 fl. 5 pSt.)	103. —	103.25			
Loose.					
Credit 100 fl. 5 pSt.	163.50	164. —			
Don.-Dampfsch.-Ges. zu 100 fl. 5 pSt.	—	—			
Triester 100 fl. 5 pSt.	92.50	93. —			
do. do. 5 pSt.	56. —	57. —			
Österr. 20 fl. 5 pSt.	23.60	24. —			
Salz 40 . . .	34. —	35. —			
Galiz 40 . . .	23. —	23.60			
Clary 40 . . .	31.50	32. —			
St. Genois 40 . . .	23.50	24. —			
Wienbischgrätz 20	23. —	23.50			
Waldstein 20	24.50	25. —			
Regleitz 10	14. —	15. —			
Rudolfsgrätz 10	—	—			
Wechsel (30 Ron.)					
Augsb. 100 fl. Südb. B.	95. —	95.25			
Frankf. 100 fl.	95.25	95.50			
London 10 Pf. St.	112.90	113. —			
Paris 100 Francs	44.60	44.70			
Münzen.					
Kais. Franz.-Ducaten	5.41	5.42			
Mag. 5.20. Creditant	9.08	9.09			
Mag. 5.20. Credit	169. —	169. —			
Mag. in 86 3. rüd.	107.40	107.60			

Telegraphischer Cursbericht

am 4. November.

Papier-Rente 68,85 — Silber-Rente 73,40. — 1860er Staats-Anleihen 101,25 — Bankactien 942. — Credit 216,25 — Poudon 114, — — Silber 108,60. — k. k. Münz-Ducaten — — 20-Francs-Stücke 912.